



I. Lebenshorizont

Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, wie das sein muss: In einem hoffnungslos überfüllten, altersschwachen Boot bei starkem Wind und teilweise stürmischer See. Ausgekühlt, erschöpft, hungrig, und steif vor Kälte und Angst. Im Heck hustet müde ein viel zu alter Motor, müht sich ab im Kampf gegen die See und den Wind. Der Blick geht über die vielen Köpfe der anderen Flüchtlinge hinweg, immer den Horizont absuchend. – Ob nicht endlich ein Schiff auftaucht oder eine Küstenlinie sich in der Ferne abzeichnet. Ob nicht Hoffnung am Horizont erscheint. Hoffnung auf Hilfe und Leben, Hoffnung auf Zukunft.

Der Hoffnungshorizont der Menschen ist sehr unterschiedlich. Je nachdem wo sie herkommen. Die aus tödlicher Bedrohung kommen, hoffen einfach nur auf Lebensraum und Sicherheit. Keine Bomben mehr, keine mordenden IS-Schergen. Sie hoffen endlich arbeiten zu dürfen, um leben zu können. Bildung und Zukunft für ihre Kinder.

Wer, dagegen wie wir, bisher nur in Sicherheit und Wohlstand gelebt hat, wer den satten Überfluss gewohnt ist, hofft, dass alles so bleibt oder vielleicht noch ein bisschen üppiger und hipper wird. Der sucht am Horizont nach dem Kick. Kreuzfahrt der Extraklasse. – Die Eltern wollen der Tochter, die ihr ganzer Stolz ist, was Ausge-

fallenes bieten. Aber die Tochter mit ihren 23 Jahren will das gar nicht. Sie stellt alles in Frage. Die Kreuzfahrt und die Pläne der Eltern. Auch der lockere, lebenslustige Offizier ist für sie keine Option. Sie fragt nach dem Ziel ihres Lebens und sieht am Horizont noch kein Land für sich. – Vielleicht sind auch solche unter uns, die noch nicht wissen wohin es gehen soll.

Braucht nicht jeder von uns am Horizont seines Lebens Hoffnung? Der Kranke, der Arbeitslose, der Überforderte, der Einsame, der ungerecht Behandelte. Hoffnung, dass es anders wird, dass die unerträglichen Zustände ein Ende haben, dass es besser wird, Hoffnung, dass Hilfe kommt, dass eine Lösung gefunden wird. Suchen wir nicht alle nach einer sicheren guten Zukunft?

Hoffnung braucht sichtbare Zeichen. – Ein Schiff, das sich nähert, eine Küste, die deutlicher wird und entgegenkommt. Ein Datum, auf das man zu lebt. Wenn sich am Horizont eines Lebens kein Hoffnungszeichen mehr ausmachen lässt, wird das Leben unerträglich. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“. – Aber wenn sie stirbt...

Der Horizont ist die Linie in der Ferne, bis zu der man sehen kann. Was dahinter kommt entzieht sich meinen Blicken. Dort am Horizont kommen Himmel und Erde zusammen. Hoffnung und Wirklichkeit berühren sich. – Wo verläuft Ihr Lebenshorizont? – Am Ende einer Arbeitswoche? – Am Beginn des nächsten Urlaubs? – Beim nächsten geplanten Karriereschritt? Ist Ihr gegenwärtiger Horizont eine Prüfung, ein Examen, das Großprojekt. Oder verläuft Ihr Horizont bereits beim Eintritt in den Ruhestand? – Blicke zu Horizonten sind immer verbunden mit bangen Fragen: Werde ich ankommen? Reicht die Kraft? Macht meine Gesundheit mit? Packe ich das psychisch? Immer unter Druck und in Angst unterzugehen in den Wellen, die heranrollen.

Wenn man am Horizont einen Punkt fixiert, einen Berg, einen Baum, ein Haus, eine Burg vielleicht, oder einen Leuchtturm, dann kann man versuchen den Punkt zu erreichen. Nur – wenn man dort ist, dann ist der Horizont plötzlich ein ganz anderer. Ein anderer Berg, noch höher, noch steiler. Eine berufliche Herausforderung, noch anspruchsvoller. Ist es das, was das Leben ausmacht? – *Horzonthopping*? Von Horizont zu Horizont bis es – für immer – dunkel wird. Bis die Kraft nicht mehr reicht. Der letzte Umzug ins Pflegeheim. – Oder weigern Sie sich vielleicht, so weit zu denken?

Wie weit wollen Sie denken? - Man will doch meist nur so weit denken, wie noch ein Fünkchen Hoffnung besteht auf Gutes und Schönes. Der Horizont ist dort, wo der Himmel die Erde berührt – so haben wir vorhin festgestellt. Das muss man aber nicht nur optisch und physikalisch verstehen. Der Himmel berührt die Erde auf eine ganz einmalige Weise: Durch Jesus Christus. Mit ihm hat Gott den Schritt vom Himmel auf die Erde vollzogen. Das ist atemberaubend! Gott wird Mensch! Das erweitert unsere Horizontlinie! Gibt uns berechnete Hoffnung, dass dieser Schritt auch in umgekehrter Richtung möglich ist. Ganz unabhängig von den augenblicklichen Lebensumständen.

Jesus, der Sohn Gottes, hat den Himmel auf die Erde und damit eine unvergängliche Hoffnung zu uns Menschen gebracht. Er zeigt uns Horizonte auf, die weit über diese Erde hinausgehen. **Sein Lösungsvorschlag für jede Bedrohung, alle Schuld und alles Leid auf dieser Erde heißt Erlösung. - Seine Motivation ist Liebe und sein Ziel eine geheilte neue Welt.** Er verspricht einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen, in der sich alle Hoffnungen erfüllen. Ist das nicht eine Hoffnung, mit der sich manches Schwere ertragen lässt. Zu wissen:

Es gibt noch Hoffnung für die Welt,
es gibt eine Zukunft, die noch zählt,
es gibt Leben zu erleben,
es gibt ein Licht, das nicht zerbricht.

II. Himmel oder Erde? – Oder ist beides möglich?

Wer Jesus und das Reich Gottes als seine Hoffnung am Horizont versteht, wird nicht weltfremd und sieht nicht vorbei an der Ungerechtigkeit und der Not der Welt. Im Gegenteil. Er wird eingreifen und helfen, wo er kann. Er wird zupacken, weil er von der Liebe Gottes gepackt ist.

Man erzählt vom Grafen Zinzendorf, dass er als junger Mann auf einer Bildungsreise in einem Museum vor einem Bild stand, das eine Kreuzigungsszene zeigte. Darunter standen die Worte: **„Das tat ich für dich. Was tust du für mich?“** Der junge Graf verstand das als eine Anfrage an seinen Lebenshorizont. Er hat in Jesus am Kreuz

erkannt, wie stark die Liebe ist, die Gott ihm schenkt und die Frage ließ ihn nicht mehr los: Was kann ich für Dich tun, Herr? Haben Sie Gott schon mal so gefragt? Herr, mein Gott, was kann ich für dich tun? Was willst du, Herr, dass ich tun soll? Wo ist *dein* Horizont für mich?

Bei Zinzendorf hat es nicht lange gedauert, bis ihm klar wurde, wo er gebraucht wird. Eines Tages standen Vertriebene, Flüchtlinge vor seiner Türe und baten um Hilfe. Es waren evangelische Christen aus Mähren, Nachkommen der „Böhmischen Brüder“. – Zinzendorf war klar, was zu tun war. Er hat die Heimatlosen aufgenommen. Glaubensflüchtlinge, die ihre Heimat verlassen mussten weil man ihr Leben bedrohte. Der Graf wusste sofort:

Hier ist meine Aufgabe, hier kann ich helfen. Er hat auf dem Land, das ihm und seiner Familie gehörte, Häuser, ja einen ganz neuen Ort bauen lassen als neue Heimat für die Flüchtlinge. Er nannte ihn Herrnhut. Diesen Ort gibt es heute noch östlich von Dresden. - Zinzendorf hat nicht nur Trost gespendet und Suppe ausgeben lassen, sondern Schulen gebaut und Arbeitsplätze geschaffen. Er hat eine Verwaltung organisiert und den Menschen Wohnung, Heimat, Arbeit, Brot und Hoffnung gegeben.

Hoffnung, nicht nur durch materielle Versorgung, sondern auch durch Gottes Wort, Gottesdienste und Abendmahlsfeiern. Er wusste, der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, sondern er braucht inneren Halt durch den Glauben. Er braucht Zukunftshoffnung bis ans Lebensende und darüber hinaus. Und das ist nur aus dem Glauben an Jesus, den Todesbezwinger, zu gewinnen. **Der Tod darf nicht die letzte Erwartung bleiben, sonst wird schon vorher das Leben leer und unerträglich.**

Gott berührt mit seinem Himmel die Erde. Er hat uns eine unzerstörbare und unvergängliche Hoffnung gegeben durch Jesus Christus. Diese Hoffnung sagt: Gott ist für dich! - Er gibt deinem Leben Sinn. Er kann dich aus allem retten, was dich bedroht. Er will dich lösen aus allem was dich bindet. Das bewährt sich auch in Not.

Ich hörte kürzlich von einer 16-jährigen, die an einer unheilbaren Krankheit starb. Sie war von ihren gläubigen Eltern von Kind an mit dieser Hoffnung erzogen worden: Was auch geschieht: **„Du bist geborgen in der Liebe Jesu.** Er hat eine wunderbare Zukunft in einer geheilten Welt für dich.“ Medizinisch war dem Mädchen nicht zu helfen. Sie wusste, dass sie sterben musste. Aber sie war nicht traurig, sie klagte nicht, sondern freute sich auf die himmlische Herrlichkeit. Und

sie gab durch ihren Glauben den Menschen um sie herum Trost.

Himmel und Erde gehören zusammen: **Praktisch, kompetent und effektiv Hilfe leisten und über den Horizont des Lebens hinaus Hoffnung geben, durch den Glauben an Jesus.** Beispiele für solche gelungene, in der Realität und im Glauben verankerte Lebenshilfe und Hoffnung gab und gibt es genug.

Diese Motivation hatte auch die vor 6 Jahren verstorbene Evangelistin Sabine Ball, die zunächst in den USA, nach der Wende in Dresden zahlreiche soziale Projekte ins Leben rief, um Kindern und Erwachsenen eine Perspektive für ihr Leben und zu geben und ihnen Halt durch den Glauben zu vermitteln. Sabine Ball suchte lange nach dem Sinn ihres Lebens. Sie, einst Kriegsflüchtling aus Königsberg, fand ihn weder als MillionärsGattin in

Miamis Jet Set noch als Gründerin einer Hippie-kommune in Kalifornien, noch bei einer Ostasienreise im Buddhismus. In den USA zurück, kam sie durch Christen zum Glauben an Jesus. - Der Hänssler Verlag hat uns dankenswerterweise gestattet Ausschnitte aus dem Film „Sabine Ball“ zu zeigen: sehen Sie selbst

< Ausschnitt aus dem Film „Sabine Ball“ >

Ein Beispiel von vielen. Nicht nur in Dresden werden Christen so zu Hoffnungsträgern. Auch an manchen anderen Orten und auch bei uns in Bayreuth geschieht das. Z.B. im Kids-Treff und Teen-Treff der Nikodemuskirche, wo die Mitarbeitenden auch beides im Blick haben: **Leib und Seele.** Menschen, besonders Kinder und Jugendliche, brauchen einen beschützenden Lebensraum, brauchen Hilfe für die Anforderungen von Schule und Ausbildung. Sie brauchen eine warme Mahlzeit. Aber genauso brauchen sie Liebe, Geborgenheit und Wertschätzung. Aber hören wir einen, der dort ehrenamtlich tätig ist?

<Statement eines ehrenamtlichen Teen-Treff-Mitarbeiters>

Genau das gibt der Glaube an Jesus Christus: Liebe, Geborgenheit und Wertschätzung. Das brauchen wir doch alle! Liebe auch dann, wenn du Fehler gemacht hast und wenn du dich gar nicht liebenswert findest. Geborgenheit, wenn man sich von allen Seiten bedroht fühlt und von Ängsten geplagt ist. Dann zu wissen: Gottes unsichtbare gute Mächte umgeben mich. Ich bin in guten Händen. Und Wertschätzung. Zu wissen, ich bin, auch wenn mich Menschen verachten und herumschubsen, ich bin in Gottes Augen wertvoll.

Gott gibt sein Bestes für mich: Jesus! Das bin ich ihm wert.

Das führt dann genau zu der Frage Zinzendorfs: **Wenn du, Gott, so viel für mich tust, gibt es nicht auch etwas, was ich für dich tun kann?** - Ich will die Liebe, die du mir schenkst, nicht nur für mich behalten. - Seien sie sicher! Gott findet auf diese ernst gemeinte Frage immer eine sinnvolle Antwort. Das kann in einem Besuchsdienst im Altenheim, einer Klinik, einem Gefängnis sein oder das Engagement bei einer Suppenküche, Kleiderausgabe oder beim Krankenhaussingen. Es kann auch nur ganz im Verborgenen in Ihrer Nachbarschaft oder bei der Telefonseelsorge geschehen. Vielleicht auch in diesen Zeiten in der Flüchtlingsarbeit, wie CAS und andere. Wer die Hoffnung annimmt, die Jesus schenkt, will sie auch denen vermitteln, die Hoffnung brauchen.

Gott sucht Boten, die Hoffnung an den Horizont von Hoffnungslosen bringen. Er sucht sie nicht ganz wo anders. **Er sucht sie unter uns!** Und dabei wird den Boten selbst die Hoffnung immer mehr zur Gewissheit. Wie oft erhalte ich Anrufe, bei denen sich Menschen bedanken für den Horizont der Hoffnung, der sich zum Beispiel durch eine Predigt oder die Glaubenslieder einer CD oder die Lieder, auf einer Krankenstation durch den Chor des Krankenhaussingens vor ihnen aufgetan hat.

Nehmen Sie die Hoffnung, die Jesus gibt, zuerst für sich und fragen Sie dann:

Gott, was willst du, dass ICH tun soll? - Wo brauchst du MICH?

III. Hoffnung auf den Himmel hält und hilft

Wenn Hoffnung auf den Himmel sich an Jesus hält, dann ist es keine unsichere Sache, sondern eine begründete Hoffnung. Hoffnung die mit der Zeit zur Zuversicht, - Zuversicht, die zur Gewissheit wird, je mehr man sich auf Jesus verlässt und mit ihm lebt.

Handeln im Sinn und in der Liebe Jesu bringt Hoffnung in unsere Welt. Das geht aber nicht allein aus eigener Kraft und eigenem Entschluss, sondern nur in Verantwortung vor Gott. Nur wenn jemand die persönliche Entscheidung trifft, sein Leben in Gottes Hände zu legen. Es geht nur, wenn man sein Leben heilen lässt von Jesus. Wenn er Dein Heiland ist, der Deine Schuld vergeben hat und immer wieder vergibt.

Dazu muss man nicht Pfarrer werden oder ins Kloster gehen. Das ist in jedem Beruf möglich. Als

Mitglied einer Band, die versucht mit Liedern die Worte Gottes in Herzen zu pflanzen. - Oder als Techniker und Ingenieur, der mit seinem Team dafür sorgt, dass man so eine Botschaft akustisch gut hören kann, wie Ronald Weigel und seine Crew. Auch als Autor von Szenen, die auf der Bühne zum Schmunzeln und zum Nachdenken anregen, wie Torsten Lange und seine Schauspielertruppe.

Es kann jeder seine Talente und Gaben einbringen, damit Hoffnung wächst. Man kann wohl fast jeden Beruf als Einsatz für und vor Gott verstehen, indem man ihn verantwortlich, ehrlich und mit Freude ausübt. Als Bundestagsabgeordneter oder als Oberbürgermeisterin, als Lehrer oder als Arzt, als Handwerker oder Pflegekraft. Man kann seine Arbeitszeit oder in seiner Freizeit so leben. Aber es geht nur mit Jesus. Und nur wenn ich selbst seine Vergebung angenommen, seine Hoffnung zu meiner Hoffnung gemacht habe. Warum? **Weil Jesus die Wurzel der Hoffnung ist.** Es geht mit Jesus sogar dann noch, wenn wirklich schon alles total hoffnungslos ist und wenn menschlich gesehen, kein Anlass zum Hoffen besteht.

Das Neue Testament selbst berichtet davon: Ich denke an den Mörder, der neben Jesus am Kreuz hing. Da war doch keine Hoffnung mehr an so einem Kreuz. Wer da festgemacht war, spürte, ein paar Stunden noch, dann ist es aus. So sieht der Eine, neben Jesus Gekreuzigte, sein Leben zurück und erkennt, dass er falsche Ziele gesetzt hat. - Ihm war klar: Ich habe Unrecht getan, Leben gering geschätzt, Gott verachtet und Menschen verletzt und getötet. Er erkennt seine Schuld. Er weiß, dass er den Tod verdient hat. Aber er sieht Jesus da neben sich. - Er hat von ihm gehört und von seinem Reich. Er fasst sich ein Herz, was hat er noch zu verlieren! - „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ - Jesus wendet sich zu dem Hoffnungslosen, dem Todgeweihten. - Nicht verachtend, sondern voller Liebe und Wertschätzung. Ein Satz nur die Antwort: **„Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“**

Auf einmal tut sich vor dem Hoffnungslosen ein neuer Horizont auf. Paradies! - Heute noch! - Ich! So tut sich vor jedem Hoffnungslosen, auch durch eigene Schuld Hoffnungslosen, der sich an Jesus wendet, der neue Horizont der Hoffnung auf. Jesus lässt keinen Ehrlichen ohne Hoffnung. Er macht frei! Egal woran einer gebunden war. Alkohol - wir haben es vorhin von dem Mann aus Dresden gehört, - Ob es Drogen sind oder Geld, Macht, Ehre, Sex, Porno, Lügen, woran ein

Mensch gebunden ist und wovon er nicht los kommt: **Am Kreuz Jesu werden alle Ketten zerbrochen, wird jede Schuld bezahlt. Am Kreuz ist Hoffnung.** Jesus wartet dort auf solche, die zu ihm sagen: *Denk an mich, Jesus, hol mich raus! Gib mir Hoffnung und Leben.* Denen reicht er die Hand, die holt er raus, aus Schuld, aus Abhängigkeit, aus der Leere, aus Krankheit, aus Depression. Mit diesem Horizont der Hoffnung dürfen wir alle sagen:

Wir blicken voll Erwartung auf das,
was noch kommt
und gehen froh in Gottes Spur,
weil jeder Schritt sich lohnt.

Martin Schöppel,
Dr.-Martin-Luther-Str.18
95445 Bayreuth
Tel. 0921/41168